

Ton Steine Scherben, das Original, im November 1986, mit Rio Reiser am Klavier  
Foto: Teutopress/SZ Photo



## Der Krieg schläft nur

„Wir müssen hier raus!“, ein Hommage-Album für Ton Steine Scherben und Rio Reiser mit viel hanseatischer Prominenz

Von Tilmann Ziegenhain

Auch wenn das Verhältnis zur linken Szene eigentlich grundsätzlich angespannt war, Ton Steine Scherben und ihr charismatischer Sänger Rio Reiser galten als ihr Sprachrohr und haben gleich mehrere Generationen ab den frühen 1970ern mit ihren Songs beeinflusst, die später auch zu Parolen wurden. Man nannte ihre Methode einst „Agitrock“. Stücke wie „Keine Macht für Niemand“ und „Ich will nicht werden, was mein Alter ist“ wurden nicht nur debattiert, sondern beschallten auch Demonstrationen. Unter dem Eindruck der empowernden Musik wurde auch das eine oder andere Haus besetzt – oder in unzähligen verqualmten Studenten-WGs zumindest davon geträumt.

Tief im linken Spektrum der Siebziger- und Achtzigerjahre verwurzelt, waren die Scherben

ihrer Zeit trotzdem weit voraus: Rio Reiser zeigte, dass Liebeslieder in deutscher Sprache nicht peinlich klingen müssen, und dass politische Haltung musikalisch nur dann glaubhaft transportiert werden kann, wenn der Künstler seine ganze Persönlichkeit mit in die Waagschale wirft.

Hätten die Scherben sich nicht 1985 aufgelöst und wäre Reiser nicht viel zu früh im August 1996 verstorben, den Pionieren von Rockmusik mit deutschen Texten wäre vielleicht doch noch irgendwann der kommerzielle Erfolg vergönnt gewesen, den sie anderen erst ermöglicht haben; und den zumindest Reiser sich mit seiner Solokarriere erhofft hatte.

Unbestritten bleibt: Ton Steine Scherben haben deutsche Texte jenseits von Schlager salonfähig gemacht, das große Geld haben freilich nach ihnen

andere verdient. Unbestritten ist aber auch, dass die Songs bis heute inspirieren, insbesondere jüngere Musiker:innen. Und so kann es kaum überraschen,

### Hier gibt sich die Prominenz des deutschsprachigen Pop ein Stelldichein

dass sich einige im Jubiläumsjahr 2020 – Rio Reiser wäre 70 geworden, Ton Steine Scherben feiern ihren Fünfzigsten – mit einer Tribute-Compilation verneigen.

„Wir müssen hier raus! Eine Hommage an Ton Steine Scherben und Rio Reiser“ ist nicht die erste Zusammenstellung mit Coverversionen: 1997 tobten sich

bereits diverse Deutschpunkbands auf dem Sampler „Viva L'Anarchia“ aus, 2016 haute Sony anlässlich des zwanzigjährigen Todestags von Rio Reiser ein Best-of mit Coverversionen verschiedener Stars und Sternchen raus. Diesmal gibt sich nun viel Prominenz der unabhängigen deutschsprachigen Popszene ein Stelldichein.

Wenig verwunderlich, dass sehr viele Hanseat:innen mit dabei sind, seit der Hamburger Schule hat sich Texten auf Deutsch gemauert: Die Sterne nehmen sich „Wenn die Nacht am Tiefsten“ vor und setzen am Ende den Autotuneeffekt beim Gesang ein. Der hanseatische Chansonier Rocco Schamoni interpretiert „Morgenlicht“ und schiebt seine Fassung mithilfe eines Orchesterarrangements weit Richtung Sinfonicsoul. Der unverwechselbar nä-

selnde Rapper Jan Delay ist hier mit seiner bereits bekannten eigenwilligen, aber eingängigen Version der Ballade „Für immer und dich“ vertreten. Gut, dass auch die Jungspunde von Erregung Öffentlicher Erregung mit dabei sind sowie das Tocotronic-Seitenprojekt Das Bierbeben, neben vielen anderen Künstler:innen. Zum Einstieg gibt es mit „Wir müssen hier raus“ ein Original der Scherben und zum Finale „Der Krieg“ von Rio Reiser.

Kompliziert hat ein Überzeugungstäter: Timo Löwenstein vom Indie-Label Unter Schafen Records macht keinen Hehl daraus, selbst ein Scherben-Fan zu sein. Sein Ziel ist es, mit der Auswahl von „Wir müssen hier raus!“ Poesie und Rebellion der Scherben für eine jüngere Generation anschaulich zu machen. Das könnte „Wir müssen hier

raus“ gelingen – durch Verzicht auf die üblichen Gassenhauer, aber nicht zuletzt durch stilistische Diversität. Denn neben Hip-Hop, Punk und Pop könnten die Portfolios der 19 Beitragenden unterschiedlicher kaum sein. Von ein oder zwei leider eher belanglosen Interpretationen abgesehen, bewegen sich die Künstler:innen trotzdem sehr nah an den Originalen. Aus Ehrfurcht? Wohl eher, weil die musikalischen Arrangements von TSS und die Lyrik Reisers auch ohne ein Update aus dem Jahre 2020 noch ganz gut funktionieren. Das zeigt die Pianofassung von Reisers „Der Krieg“. Er singt: „Der Krieg, er ist nicht tot / der Krieg, Der Krieg, er ist nicht tot – er schläft nur.“

**Verschiedene Künstler:innen:** „Wir müssen hier raus“ (Unter Schafen/Allve)

### unterm strich

Die Akademie der Künste in Berlin trauert um **Jutta Lampe**. Die Schauspielerin, Mitglied der Akademie der Künste, ist am 3. Dezember mit 82 Jahren gestorben. Mit dem Ensemble der Schaubühne in Berlin war sie in den 1970er Jahren zum Theaterstar geworden und spielte dort fast 30 Jahre. Ihr zartes, fast singendes, nachdenkliches Sprechen verlieh ihren Figuren etwas sehr Fragiles und ließ tief in die Gedanken tauchen. Wiederbegegnen konnte man ihr in der Coronazeit im Online-Programm der Schaubühne.

## Die Welt im Jahr 2048

Zwei Bücher wollen Konzepte für eine bessere Zukunft entwickeln. Für den ökosozialen Institutionenumbau setzen sie auf Empathiefähigkeit und Ideen für ein gutes Leben

Von **Ute Scheub**

„Fühlen, was die Welt fühlt“ – der Titel des neuen Buches des Bestsellerautors Joachim Bauer ist programmatisch. Der Hirnforscher, Psychotherapeut und emeritierte Universitätsprofessor hat eine Lobeshymne auf die Empathie geschrieben. Diese Eigenschaft mache es uns möglich, uns in andere hineinzuversetzen, ihr Leid und ihre Freude zu teilen und die Denkweise von anderen zu reflektieren.

In einer kurzen historischen Skizze zeigt Bauer: Ohne Empathie hätte die Menschheit niemals Kultur und komplexe Gesellschaften aufbauen können. „Empathie war das evolutionäre Erfolgsticket unserer Spezies.“

Wir vermögen uns aber auch in andere Lebewesen einzufühlen. In einer repräsentativen psychologischen Untersuchung zeigten Versuchspersonen gegenüber 52 Lebewesen Einfühlung und Anteilnahme – gegenüber Menschenaffen, Füchsen, Fröschen, Eichen, Fischen, Seeanemonen, Pilzen und anderen. „Die Natur zu verstehen“, so der Autor, sei keine Esoterik, „sondern war über Zehntausende von Jahren das Kerngeschäft unserer Vorfahren.“

Bauer glaubt, dass wir Natur auf intuitive und unbewusste Weise „als einen empathischen Lebensraum empfinden, der uns umgibt, wie eine schwangere Frau ihr Kind umhüllt“. Zahlreiche Studien zeigen, dass Menschen mit Depres-

sionen oder Traumata in Wald und Natur Linderung oder gar Gesundheit finden: Ihr Stresshormon sinkt, ihre Herzfrequenz ebenso.

Empathie ist uns aber nicht angeboren, sondern entwickelt sich durch die liebevolle Verbindung zwischen Eltern und Kindern. Ähnliches gilt für die Verbindung zwischen Mensch und Natur: Sie brauche Raum und Naturerfahrung, um sich zu entwickeln.

Die heutigen Städte aber seien steinern, laut, künstlich und versauten das Klima. Viele Menschen empfinden sich deshalb als schuldig. Der Hirnforscher weiß jedoch, dass Motivation nicht durch Belehrung, Ermahnung oder Schuldgefühle entsteht, sondern nur durch positive Gefühle, durch die Lust, etwas ändern zu wollen.

Was also tun? Bauer schlägt die Strategie des „hedonistischen Verzichts“ vor: etwa Naturerlebnisse durch Radfahren statt Auto sowie eine andere vegetarische bis vegane Ernährung mit enorm positiver Wirkung auf Klima und Tierwohl. Und die Entwicklung einer „dualen Identität“, „Weltbürger und zugleich im sozialen Nah-Raum zugehörig sein.“

Einen anderen Weg aus der Depression weist das Konzeptwerk Neue Ökonomie in seiner Publikation „Zukunft für alle – eine Vision für 2048“, das von rund 40 Organisationen von Atac bis Wechänge mitunterstützt wurde. In zwölf Zukunftswerk-

stätten der Jahre 2019 und 2020 haben knapp 200 Menschen Ideen für verschiedene Gesellschaftsbereiche entwickelt: globale Gerechtigkeit, Demokratie, Wirtschaft, Gesundheit, Bewegungsfreiheit, Ernährung, Bildung, Finanzen und weitere.

Auf Basis vorab definierter gemeinsamer Werte entwickelten sie Bilder und Geschichten, wie die Gesellschaft im Jahre 2048 aussehen könnte. Die Ökonomie etwa bestehe dann nur noch aus

### Der Hirnforscher weiß, dass Motivation nicht durch Belehrung entsteht

gemeinwohlorientierten Märkten, öffentlichen Betrieben und „selbstorganisierter Beitragsökonomie“. Das Klima sei weitestgehend gerettet, auch weil „eine Vielzahl energiearmer Vergütungen, die über die Nachbarschaftsstrukturen allen zur Verfügung stehen“, für ein gutes Leben sorgen.

Damit das nicht so abstrakt klingt, streut das Autorenkollektiv viele kleine Episoden und Geschichten in die auch optisch schön gestalteten Texte. „Katia“ zum Beispiel berichtet am 20. 5. 2048, wie sie „mit Nachtzug, Segelschiff und Bus“ in den Urlaub gereist sei. Und in einem „Wiki-Eintrag“ findet sich

die Beschreibung, wie ein „Globaler Klimarat“ die früher so ergebnislosen UN-Klimaverhandlungen ablöste.

Dem Autorenkollektiv war natürlich klar, dass sich eine bessere Zukunft nicht per Wunschdenken herstellen lässt. Deshalb listet es für jeden Bereich auf, was es im Jahr 2020 schon alles an Initiativen gibt. Die Keimformen für das gute Leben für alle sind also längst vorhanden.

Zudem skizziert es in einem Abschlusskapitel die Etappen des ökosozialen Umbaus. In einem Zeitpfeil von 2020 bis 2048 schildert es Ereignisse, die diesen möglich gemacht haben. Für 2024 ist etwa Folgendes notiert: „Massive Proteste zur Urlaubs-saison blockieren Flug- und Schiffshäfen in ganze Europa. Unter den Demonstrierenden finden sich auch Wolfgang Schäuble und Edmund Stoiber, die durch einen Generationenvertrag mit ihren Enkelkindern umgedacht haben.“

Für Klimaaktivist:innen von Fridays for Future und Naturfans sind beide Bücher ein bereicherndes Weihnachtsgeschenk.

**Joachim Bauer:** „Fühlen, was die Welt fühlt. Die Bedeutung der Empathie für das Überleben von Menschheit und Natur“. Blessing Verlag, München 2020, 208 S., 22 Euro

**Konzeptwerk Neue Ökonomie (Hg.):** „Zukunft für alle – eine Vision für 2048“. Oekom Verlag, Berlin 2020, 104 S., 9 Euro

taz genossenschaft

# WALD ZEIT

Es gibt keine halben Wahrheiten solange die Presse unabhängig ist.

Demokratische Gesellschaften brauchen eine unabhängige Presse.

Setzen Sie ein Zeichen für Meinungsvielfalt und gegen Meinungsmache. Werden Sie Mitglied der taz Genossenschaft. Mit einer Einlage ab 500 Euro (wahlweise auch in 20 Raten zahlbar) können Sie MiteigentümerIn werden.

geno@taz.de | T (030) 25 90 22 13 | www.taz.de/genossenschaft